am Nächsten als dem „Ernstfall von Kirche und Pastoral“ spricht; ohne diesen Dienst nämlich driffteten Kirche und Pastoral in eine „praktische Häresie“ ab.

Daraus zu folgern, es ginge lediglich darum, die Diakonie verstärkt in die herkömmlichen Formen der Pastoral und der Theologie einzubeziehen, wäre allerdings kurzschlüssig. Denn eine solche tendenzielle Vereinnahmung würde wiederum die produktive Spannung, die zwischen Diakonie und Pastoral und auch zwischen Diakonie und Theologie gegeben ist, nivellieren. Diese Spannung herauszuarbeiten und so zu bestimmen, daß mit Ambivalenzen, mit denen sich sowohl pastorales als auch diakonisches Handeln – besonders in ihren Überschneidungsfeldern – immer wieder konfrontiert sehen, bewußter umgegangen werden kann, kann als eines der Grundanliegen dieses Buches charakterisiert werden. Dabei geht FUCHS davon aus, daß der Verkündigung (Martyria) und der Diakonie (Diakonia) im Gesamt der kirchlichen Grundvollzüge eine Priorität zukommt, weil sie zusammen die Identität des christlichen Glaubens markieren und erst von ihnen her Koinonia und Liturgia ihr eindeutiges Profil zu gewinnen vermögen. Um so entscheidender ist darum, daß Martyria und Diakonia im kirchlichen Selbstvollzug den angemessenen Stellenwert erhalten. Mit Blick auf die vorfindliche Praxis hält FUCHS eine verstärkte „Martyrisierung“ der Diakonie sowie eine „Diakonisierung“ der Pastoral (im engeren Sinne) für vordringlich.

Es ist unmöglich, über diesen Versuch, den (praktisch-theologischen) Grundansatz dieses Buches darzustellen, hinaus noch die Fülle der aus seiner Lektüre zu gewinnenden Einsichten und Anregungen zu würdigen. In immer wieder neuen Annäherungen an das Gesamtthema vermitteln die einzelnen Beiträge vor allem zweierlei: Zum einen verhelfen sie zu einer gediegenen spirituellen Fundierung christlichen und kirchlichen Handelns; zum anderen provozieren sie zum reflexiven Weiterdenken dieser Praxis. Sie bilden zusammengenommen ein leidenschaftliches Plädoyer für eine theoretische und praktische „Rückkehr der Kirche in die Diakonie“ (A. Delp).

Mit Blick auf die weitere Diskussion seien zwei Rückfragen gestellt:

1. Ist es möglich, nach den entschiedenen Äußerungen von U. Bach („Heilende Gemeinde“?) noch „Heilen“ als Grundbegriff der Diakonie zu verwenden, wie es im Buchtitel geschieht? Sollte man nicht besser von „Teilen“ sprechen?
2. Mit der angedeuteten Verbindung der Diakonie zum „konziliaren Prozeß“ ist eine Fährte gewiesen, die weiter zu verfolgen sich lohnen dürfte.

Paderborn

Norbert Mette

Gaspar, Hans / Müller, Joachim / Valentin, Friederike (Hg.): *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten, Hintergründe, Klärungen*, Herder / Freiburg–Basel–Wien; 1210 S.

Titel, Umfang, inhaltliche Spannweite und Intention des hier zu besprechenden Werkes stehen gleichermaßen für die religionssoziologisch bekannte Tatsache, daß mit dem Stichwort „Säkularisierung“ eben nicht das Schwinden jeglicher Religiosität, sondern vielmehr der institutionelle und substantielle Geltungsverlust des *Christentums* gemeint ist. Das theologisch ambitionierte und jeweils in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit einschlägigen kirchlichen Ämtern betraute Herausgeberteam zeigt sich dann auch betroffen von der – wie es im Vorwort heißt – „Vielzahl größerer und kleinerer Gemeinschaften, Bewegungen, Gruppen“, die allesamt als „Exponenten umfassender Strömungen“ aufgefaßt und dem Phänomen des „religiösen Pluralismus“ zugerechnet werden.

Die Darstellung des historischen Werdegangs, der Überblick über zentrale Glaubens-elemente, die Beschreibung kultischer und ritueller Eigenheiten sowie die Charakterisierung der soziologischen Form der einzelnen Strömungen bilden die Hauptaufgaben des

Lexikons. In ihrem Dienste stehen Hintergrunds- bzw. Verweisartikel, die den Leser mit allgemeineren Informationen versorgen und ein übergreifendes geschichtliches und inhaltliches Verständnis vermitteln sollen. Wer sich also ein vollständigeres Bild z. B. von dem „Seicho-no Ie“ verschaffen will, sollte sich vor der Lektüre des entsprechenden Abschnitts wenigstens den logisch vorgeordneten Ausführungen zum Stichwort „Japanische Religionen“, bei Bedarf auch weiteren der außerdem empfohlenen Artikel zuwenden. Gleichzeitig stellt das Nachschlagewerk in Rechnung, daß sich spätestens im Zuge einer solchen Erarbeitung „zentrale[], immer wieder zur Diskussion anstehende[] Grundfragen“ auftun werden. Aus diesem Grund ist das Sachregister auch um „Themen christlichen Glaubens und christlicher Glaubenspraxis“ ergänzt.

Die über 1200 Seiten mit insgesamt mehr als 300 Artikeln spannen einen weiten Bogen über das so reichhaltige Gebiet der Religion. Das auf diese Weise eingeschlossene Inhaltsspektrum ist zu heterogen, um sich im Rahmen dieser Rezension auf einen gemeinsamen Nenner bringen zu lassen. Pauschal betrachtet, lesen sich viele der von den Verantwortlichen aufgenommenen Abschnitte aber mit Gewinn, so daß an diesen Stellen dem dreigliedrigen Anspruch auf „Fakten“, „Hintergründe“ und „Klärungen“ allemal Genüge getan wird.

Kritik ist hingegen dort angebracht, wo es um die allgemeine Zielperspektive des Werkes und die Subsumierung einzelner Artikel unter ein mehr oder minder offenes theologisches Wehklagen angesichts des Erlühens nicht-christlicher Alternativen geht. In diesem Sinne finden sich bereits in der Einführung in das Lexikon Indizien dafür, daß die oben angesprochene Betroffenheit der verantwortlichen Autoren an die ihnen vorgegebene Parteilichkeit gebunden bleibt: Da finden sich latente Anspielungen auf angeblich subversive Tätigkeiten unkonventioneller Strömungen („Tarnorganisationen“), klingen weltanschauliche Werthierarchien an („religiös aufgeladener Psychomarkt“) und wird auf sogenannte „religiöse Extremgruppen“ verwiesen, deren Existenz juristische Fragen und das Problem der Religionsfreiheit aufwerfe. Gleiches gilt, wenn sich – um nur eines von vielen Beispielen herauszugreifen – der Verfasser des Artikels über „Gurismus“ (im übrigen eine höchst seltsame Generaletikettierung religiöser Einzelphänomene) zu Bewertungen wie „Fehlform von Religion“ hinreißen läßt, oder gängige Vorurteile durch Hinweise auf die mögliche „Gefahr des religiösen Machtmißbrauchs“ perpetuiert.

Zusätzlich ist dem 144 Namen umfassenden Autorenverzeichnis zu entnehmen, daß sich das Gesamtwerk nur sporadisch an neutralen, explizit religionswissenschaftlichen Darstellungsprinzipien orientiert. Das belegt bereits der Klappentext, der verlauten läßt, man greife nur dort auf „religionswissenschaftliche, philosophische und humanwissenschaftliche Erkenntnisse“ zurück, „wo sie für ein deutlicheres Verständnis und eine klarere Einordnung der entsprechenden Phänomene nötig sind.“ Eine solche Selbstbeschränkung hat natürlich ihren Preis: Was den Leser in diesem erklärtermaßen „fundierten und praktischen Nachschlagewerk“ an angeblich primär-relevanten Daten erwartet, wurde überwiegend von Verfassern zusammengetragen, für die die weltanschauliche Auseinandersetzung längst zur (beruflichen) Routine geworden ist. So versteht es sich fast von selbst, daß etwa mit Detlef Bendrath, Joachim Biallas, Thomas Gandow, Rüdiger Hauth oder Wilhelm Knackstedt die Mehrheit der bundesrepublikanischen „Sekten“-Beauftragten, sowie mit Hansjörg Hemminger, Reinhart Hummel, Gottfried Küenzlen, Hans-Dieter Reimer oder Hans-Jürgen Ruppert die Belegschaft der „Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen“ aufgeboten ist. Umgekehrt enthält die Autorenliste nur hin und wieder den einen oder anderen ausgewiesenen Religionswissenschaftler (Peter Antes, Gernot Wießner), – ein Umstand, der zu beklagen ist, auch wenn die in diesen Fällen gegebene objektive Ambitionierung durch einige Verfasser unterstützt wird, deren bisherige Publikationen sich aufgrund wertneutraler Bemühungen religions-

wissenschaftlichen Forschungsanliegen zurechnen oder in diesem Sinne vorbehaltlos auswerten lassen (Peter Gerlitz, Joachim Finger, Klaus-Josef Notz). Daß dabei nicht jeder Autor dieser Gruppe den theologischen Ansprüchen des Lexikons widerstanden hat, läßt sich am Beitrag von Christof Schorsch veranschaulichen: Was in seiner richtungsweisenden Doktorarbeit zum Thema „New-Age“ noch für sich stehen konnte, wird nun in dem gleichnamigen Artikel der christlichen Ausdeutung durch einen Co-Autor (Medard Kehl) anheimgegeben und auf diese Weise „interpretativ kolonialisiert“. Die gleiche Konsequenz zeitigt die weniger augenfällige „Technik“ der für Lexika typischen „Stichwortvernetzung“. Indem zu Beginn eines jeden Artikels Verweistermine aufgelistet werden, sind nämlich ursprünglich „unverdächtige“ Phänomene in vielen Fällen indirekt mit Negativassoziationen verknüpft. Der von Harald Baer erstellte Artikel über „Yoga“ steht in diesem Zusammenhang exemplarisch für die Tatsache, daß sich von jeder Stelle des Werkes beliebige Verbindungslinien ziehen lassen, ohne daß die so behauptete substantielle Nähe immer plausibel gemacht wird. So legen die mit Blick auf das „Yoga“-Phänomen zusammengestellten Querverweise nicht nur die Kenntnisnahme von „Hintergrund“- bzw. „Ergänzungs-Paragrafen“ wie „Hinduismus“ oder „Erleuchtung“ nahe, sondern suggerieren zusätzlich einen Zusammenhang zwischen „Yoga“ und „Satanismus“ (sic!!). Ausgangs- und Verweisartikel bleiben jedoch eine Antwort auf die dringliche Frage nach der Berechtigung dieser angeblichen inhaltlichen Dialektik schuldig. Eine Verknüpfung der parallel angesprochenen Sachverhalte wird somit der Phantasie des Lesers überlassen, – ein Tatbestand, der mit Blick auf die gesellschaftlich so sensibel gewordene Sphäre des Religiösen nicht nur von Unverantwortlichkeit zeugt, sondern zudem den selbsterhobenen Anspruch des Lexikons, nämlich „zur intensiven Weiterbeschäftigung mit Einzelthemen“ anzuregen, ad absurdum führt. Erschwerend kommt hinzu, daß zumindest in Einzelfällen die am Schluß eines jeden Abschnittes angegebenen Literaturhinweise in ein deutliches Spannungsverhältnis zu den vorher ausgebreiteten Informationen geraten. Der ebenfalls von Baer gezeichnete – und mit Blick auf die bekannte sozialwissenschaftliche Kritik an stigmatisierenden Termini resistente – Artikel über „Jugendreligionen“ mag hierfür als Beispiel dienen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß mit dem „Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen“ eine beachtliche Materialfülle erreicht wurde, deren Qualität insbesondere für ausdrücklich religionswissenschaftlich interessierte Leser jedoch von vornherein keineswegs ausgemacht ist. Im Einzelfall ist eine wachsame Lektüre ggf. in Form eines inhaltlichen Vergleichs der rezipierten Artikel mit synonym überschriebenen Abschnitten in anderen Lexika anzuraten. In diesem Sinne widme man sich vielleicht einmal dem Studium des ersten alphabetischen Stichwortes „Aberglaube“ in dem von B. Gladigow u. a. herausgegebenen „Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe“ (Stuttgart 1988) und konfrontiere die dort enthaltenen Thesen mit dem entsprechenden Abschnitt des von GASPER, MÜLLER und VALENTIN zusammengestellten Nachschlagewerks!

Hannover

Frank Usarski

Gnilka, Joachim: *Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte* (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Supplementband III) Herder / Freiburg-Basel-Wien 1990; 331 S.

Der Verfasser des vorliegenden Bandes, Neutestamentler in München, ist für die Behandlung der anspruchsvollen Thematik sehr wohl ausgewiesen; etwa durch seine zweibändige Auslegung des Matthäusevangeliums in der gleichen Kommentarreihe (Bd. 1, 1986, 520 Seiten; Bd. 2, 1988, 552 Seiten).